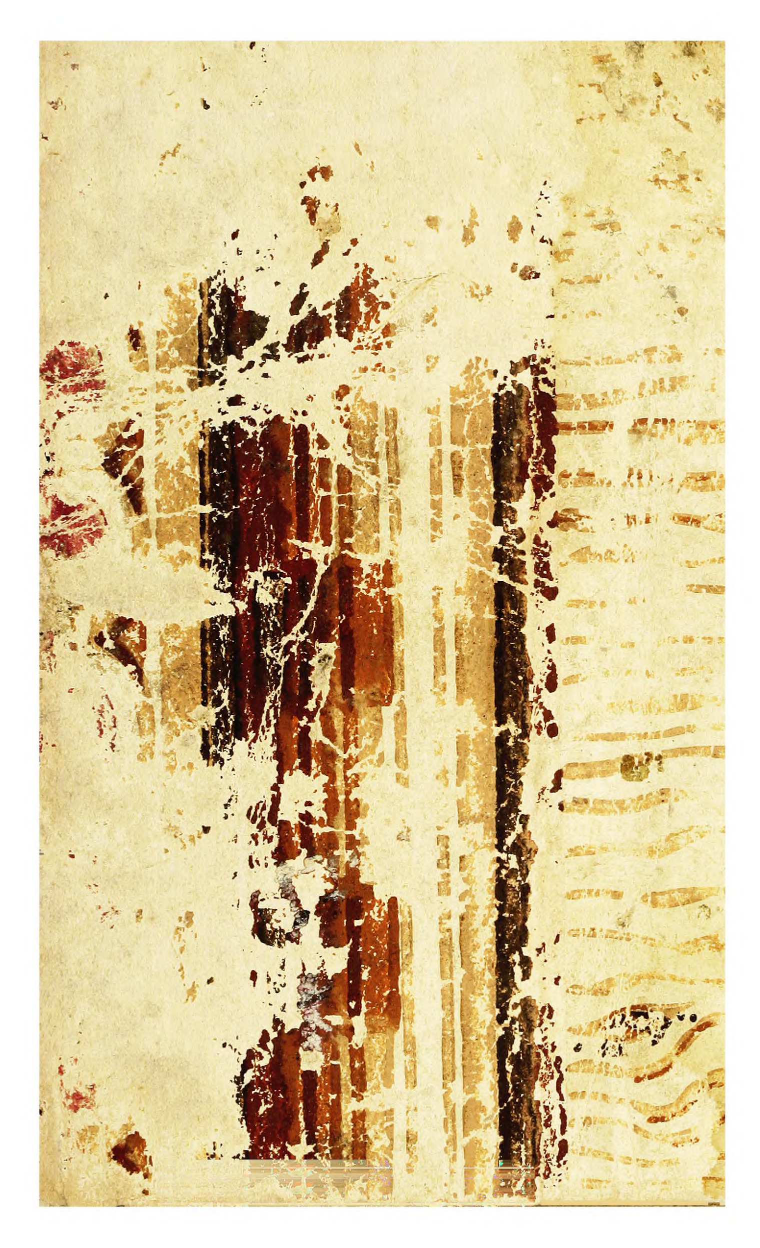
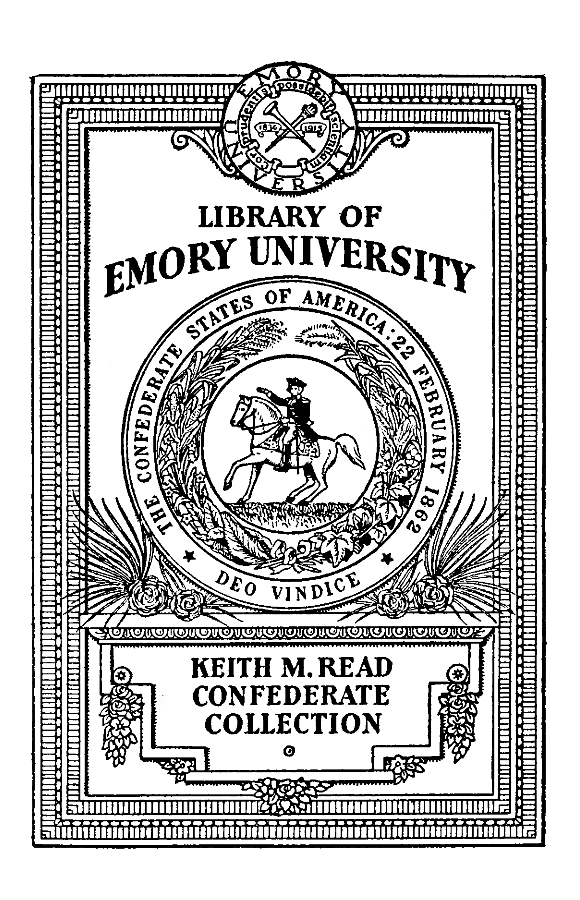




Deutsches A-B-C

und

Erstes Lese-Buch.

Herausgegeben von B. Hassel.

Richmond, Va.
1863.

Gedruckt in der Office des Richm. Anzeigers.

a b c d e f g h i j k

l m n o p q r ſ s t

u v w x y z

a e i o u

b c d f g h k l m n

p q r ſ s t v w x z

ä ö ü

ei ai au äu eu

m v r d h q ſ a n f z ß

n k b e y ch p c t w

i x j s l o

ei ä au ü eu ö ai äu

*

ab	eb	ib	ob	ub	äb	öb	üb
ap	ep	ip	op	up	äp	öp	üp
af	ef	if	of	uf	äf	öf	üf
av	ev	iv	ov	uv	äv	öv	üv
aw	ew	iw	ow	uw	äw	öw	üw
am	em	im	om	um	äm	öm	üm
as	es	is	os	us	äs	ös	üs
ad	ed	id	od	ud	äd	öd	üd
at	et	it	ot	ut	ät	öt	üt
al	el	il	ol	ul	äl	öl	ül
an	en	in	on	un	än	ön	ün
ar	er	ir	or	ur	är	ör	ür
az	ez	iz	oz	uz	äz	öz	üz
ag	eg	ig	og	ug	äg	ög	üg
ak	ek	ik	ok	uk	äk	ök	ük
ah	eh	ih	oh	uh	äh	öh	üh
ach	ech	ich	och	uch	äch	öch	üch
asch	esch	isch	osch	usch	äsch	ösch	üsch

eib	aib	aub	äub	eub
eip	aip	aup	äup	eup
eif	aif	auf	äuf	euf
eiv	aiv	auv	äuv	euv
eiw	aiw	auw	äuw	euw
eim	aim	aum	äum	eum
eis	ais	aus	äus	eus
eid	aid	aud	äud	eud
eit	ait	aut	äut	eut
eil	ail	aul	äul	eul
ein	ain	aun	äun	eun
eir	air	aur	äur	eur
eiz	aiz	auz	äuz	euz
eig	aig	aug	äug	eug
eik	aik	auk	äuk	euk
eih	aih	auh	äuh	euh
eich	aich	auch	äuch	euch
eiſch	aiſch	auſch	äuſch	euſch

ba be bi bo bu bä bö bü

pa pe pi po pu pä pö pü

fa fe fi fo fu fä fö fü

va ve vi vo vu vä vö vü

wa we wi wo wu wä wö wü

ma me mi mo mu mä mö mü

ſa ſe ſi ſo ſu ſä ſö ſü

da de di do du dä dö dü

ta te ti to tu tä tö tü

la le li lo lu lä lö lü

na ne ni no nu nä nö nü

ra re ri ro ru rä rö rü

za ze zi zo zu zä zö zü

ga ge gi go gu gä gö gü

ka ke ki ko ku kä kö kü

ja je ji jo ju ja jö jü

ha he hi ho hu hä hö hü

cha che chi cho chu chä chö chü

ſcha ſche ſchi ſcho ſchu ſchä ſchö ſchü

bei	bai	bau	bäu	beu
pei	pai	pau	päu	peu
fei	fai	fau	fäu	feu
vei	vai	vau	väu	veu
wei	wai	wau	wäu	weu
mei	mai	mau	mäu	meu
ſei	ſai	ſau	ſäu	ſeu
dei	dai	dau	däu	deu
tei	tai	tau	täu	teu
lei	lai	lau	läu	leu
nei	nai	nau	näu	neu
rei	rai	rau	räu	reu
zei	zai	zau	zäu	zeu
gei	gai	gau	gäu	geu
kei	kai	kau	käu	keu
jei	jai	jau	jäu	jeu
hei	hai	hau	häu	heu
chei	chai	chau	chäu	cheu
ſchei	ſchai	ſchau	ſchäu	ſcheu

am	ma	ba	bad	wo	weg
et	to	la	lad	zo	zog
in	ni	wa	was	ſo	ſon
ak	ka	da	das	to	ton
ich	chi	ma	man	do	doch
ek	ke	ka	kan	ko	koch
ar	na	de	den	bu	buch
ur	ru	we	wen	tu	tuch
eg	ge	de	der	ru	ruf
as	ſa	we	wer	hu	huf
iſch	ſchi	le	leb	bu	buſch
uf	fu	we	weh	wu	wuſch
ek	ko	wi	wir	ta	tag
al	la	di	dir	ſa	ſag
er	re	ſi	ſib	hu	hut
ap	pa	li	lib	gu	gut
uz	zu	mi	mit	la	lach
im	mi	li	bit	ma	mach
en	no	mi	mich	ſcha	ſchal
el	le	di	dich	ſa	ſal

man wer mich doch buch
wan her dich noch such
dan fer sich joch tuch
ran mer wich koch luch
kam web fisch mon gut
lam geb tisch ton hut
nam leb wisch schon mut
war weg mit los dum
kar leg rit mos rum
gar weg kit ros gum
lab wer bin hof zug
lad wem bis hoch zum
lach wen bit hol zur
fal der dir lob huf
fah dem dich los hut
fach den dik log busch
kat leb mil vol schul
hab ler mit vom schuf
haf lech mich von schur
has lek misch ver schuz

ba	bal	bald	bi	bil	bild
wa	wal	wald	li	lich	licht
ha	hal	halb	do	dor	dorf
ka	kal	kalb	he	hef	heft
do	dor	dorn	la	lach	lacht
ho	hor	horn	ho	hol	holz
ku	kun	kund	ſchi	ſchil	ſchild
wu	wun	wund	mi	mil	milch
ha	han	hand	lu	luſ	luſt
la	lan	land	na	nach	nacht
bu	bun	bund	pe	per	perl
mu	mun	mund	ki	kin	kind
lu	luf	luft	ko	kor	korb
du	duf	duft	we	wer	werk
ki	kin	kind	me	men	menſch
ſi	ſin	ſind	wu	wun	wunſch
wo	wol	wolf	pe	pel	pelz
go	gol	golf	ki	kir	kirſch
fe	fel	feld	ru	run	rund
he	hel	held	ga	gan	ganz

bla blas bli blin blind
gla glas kra kran kranz
bra brach kno knop knopf
gra grab bra bran brand
flu fluch klu kluf kluft
ſpu ſpur pfu pfun pfund
bru brut gla glan glanz
kla klar ſta ſtan ſtand
ſpa ſpan ſchlu ſchlun ſchlund
klu klug kne knech knecht
ble blech pfe pfer pferd
fre frech gru gruf gruft
ſchla ſchlaf tri trin trink
flo flor ſto ſtor ſtorch
ſta ſtab fli flin flink
fla flach pfa pfan pfand
glu glut ſchra ſchran ſchrank
blo blos kro krop kropf
kru krug zwi zwir zwirn
bro brod kre kreb krebs

ra be	er de	ſchu le	tan ze
kna be	pfer de	per le	lau fe
ſtu be	bu de	mo de	kau fe
bir ne	lin de	wa de	ma de
ſtir ne	flin te	ta ge	kla ge
na me	tin te	la ge	fra ge
ra me	fi ſche	ſa ge	ſpa re
ſa me	ti ſche	ta ſche	ſtun de
da me	wes pe	wa ſche	ha ſte
lan ze	tres pe	fla ſche	ro ſe
ſchan ze	we ſte	kir ſche	ban de
man ze	fe ſte	hir ſche	ker ne

---

la den	mol ken	mun ter	af fen
fa den	wol ken	bun ter	kin der
ſcha den	ne bel	hal ten	bal ken
wa gen	he bel	fal ten	ſpal ten
kla gen	ha der	fel ſen	fra ter
lin den	ka ter	erb ſen	rie chen
ſtop fen	ſin gen	hop fen	bie nen
wach tel	trin ken	zapfen	bin den

a ä bach   bä-che   wäl-der   gär-ten
o ö wort   wör-ter   dör-fer   vö-gel
u ü buch   bü-cher   früch-te   ſchür-ze
ei bei   bei-de   zei-le   rei-ſe
ai mais   ſai-te   kai-ſer   wai-ſe
au faul   mau-er   tau-be   trau-be
äu räu   häu-ſer   käu-fer   bräu-ne
eu ſcheu   heu-te   leu-te   feu-er

---

ll all   will   fül-le   tel-ler
mm lamm   fromm   im-mer   kam-mer
nn mann   zinn   don-ner   tren-nen
rr dürr   ſtarr   nar-ren   ſchar-ren
ck rock   ſtock   bä-cker   zu-cker
ff hoff   ſchiff   waf-fe   grif-fel
ß ſſ laß   muß   waſ-ſer   fäſ-ſer
tt glatt   platt   ket-te   ſpot-ten
pp knapp   ſup-pe   rap-pe   trep-pe
tz ſitz   mü-tze   ſchü-tze   bli-tzen

aa	aal	ſaat	haa-re	waa-re
ee	meer	ſchnee	bee-re	ſchee-re
oo	moos	boot	boo-te	loot-ſe
ah	zahl	lahm	fah-ne	ſtäh-lern
eh	mehr	mehl	eh-ren	deh-nen
ih	ihn	ihm	ih-nen	ih-ren
oh	lohn	mohr	boh-ne	ſtro-hern
uh	fuhr	ſtuhl	uh-ren	fuh-re
äh	näh	zäh	näh-ren	zäh-len
öh	öhl	öhr	ſöh-ne	fröh-ner
üh	müh	kühn	müh-le	hüh-ner
ie	die	knie	zie-ge	rie-gel
ieh	ſieh	vieh	zieh-bar	vieh-art
th	roth	thal	nö-thig	ru-the
ß	fuß	ſüß	ſto-ßen	grü-ßen

---

c wie z	cent	ce-der	ci-tro-ne
c wie k	carl	con-rad	ca-pi-tal
c wie k	cla-vier	ſcla-ve	cre-a-tur
ch wie k	chor	cho-ral	chriſt-lich

ch wie ks   flachs   ach-ſe   wach-ſen
x wie ks   axt   he-xe   e-xem-pel
qu wie kw   qual   quel-le   er-qui-cken
ph wie f   e-pheu   ru-dolph   ſo-phi-e
y wie i   ſyl-be   myr-the   cy-preſ-ſe
ey wie ei   ley-er   cey-lon

---

den denn   ra-be rap-pe   jo-ſeph
kühn kinn   rä-der ret-ter   ſcep-ter
hof hoff   thä-ler tel-ler   wachs
ſchief ſchiff   we-der wet-ter   cru-ci-fix
ſaat ſatt   o-der ot-ter   pha-ra-o
lahm lamm   ha-ken ha-cken   be-quem
wen wenn   höh-le höl-le   ſy-ri-en
heer herr   wie-der wid-der   ach-ſe
wohl woll   quä-len quel-len   pro-phet
fahl fall   prah-len pral-len   cu-ri-ren
ahl all   kä-me käm-me   cho-le-ra
fehl fell   ſchlaf ſchlaff   grüßt
wahn wann   ſiech ſich   chriſt

a	b	c	d	e	f	g	h
A	B	C	D	E	F	G	H
i	k	l	m	n	o	p	q
J	K	L	M	N	O	P	Q
r	ſ s	t	u	v	w	x	y
R	S	T	U	V	W	X	Y

z	ä		ö		ü	
Z	Ä	Ae	Ö	Oe	Ü	Ue

au	ei	eu
Au	Ei	Eu

Aſt	A-dam	Mohn	Wur-zel
Buch	Bru-der	Ort	Da-vid
Cent	Cla-vier	Fuchs	Lü-ge
Chor	Chri-ſtus	Netz	Rip-pe
Dach	Don-ner	Hirſch	Al-ter
Ernſt	E-mil	Ohr	Ü-ber-rock
Faß	Fen-ſter	Seil	Kno-chen
Gold	Griſ-fel	Vieh	Ne-bel
Hand	Ho-nig	Ei-fer	Eu-ni-ke

Ich	Iltis	Blut	Cä=sar
Joch	Jä=ger	Carl	Mah=ler
Kopf	Ku=chen	Grab	Feu=er
Luft	Leuch=ter	Äp=fel	Cho=ral
Mann	Mül=ler	Ton	Ör=ter
Nacht	No=te	Christ	Irr=thum
Obst	On=kel	Dorf	Qua=ste
Pelz	Pe=ter	Auf=schlag	Ei=mer
Qual	Quit=te	Kraut	Och=sen
Reif	Ro=se	Ruß	Er=de
Sohn	Sup=pe	Erz	Thä=ler
Schuh	Schlös=ser	Flachs	Auf=gang
Stadt	Stäm=me	Horst	Ge=nuß
Tuch	Ta=sche	Jahr	Glo=cke
Uhr	Un=glück	Ä=cker	O=fen
Vers	Va=ter	Laub	Ju=de
Wind	Wet=ter	Quell	Hau=fen
Xer=xes	Xa=ver	Schloß	Brü=cke
Ys=sel	Y=sop	Pfau	Schrei=ner
Zahl	Zei=le	Wein	Veil=chen
Äh=re	Är=ger	Thür	Stie=fel
Öl	Öf=chen	U=fer	Pa=pier
Ü=bel	Ü=bung	Aas	Ur=theil
Aus=weg	Au=ge	Zaum	Häu=ser
Ei	Ei=sen	Dunst	Or=gel
Eu=le	Eu=ter	Pfad	Zwei=fel

Ohr	Qua-ste	Oe-se	O-ber-haupt
Ding	Och-sen	Quel-le	Don-ners-tag
Tag	Zu-cker	Tisch-ler	Ur-sa-che
Art	Häu-ser	Kai-ser	An-kla-ge
Jahr	Fal-le	Lam-pe	Jo-han-nes
Fuß	Lie-be	In-sel	Fin-ster-niß
Wein	Mör-der	Wär-me	Mit-ga-be
Paul	Y-sop	Phi-lipp	Pau-li-ne
Er-de	Ce-der	Er-de	Chri-sti-an
Chor	Eh-re	Cent-ner	Cru-ci-fix
Sieb	Ger-ste	Stu-be	Schreib-fe-der
Bad	Völ-ker	Bir-ne	Va-ter-land
Raub	Na-gel	Rü-ben	No-ten-buch
Eis	Au-ge	Äh-re	Öl-müh-le

---

flei-ßig	schäd-lich	folg-sam	sicht-bar
schläf-rig	nützlich	spar-sam	ehr-bar
die-bisch	fa-sig	stand-haft	höl-zern
scla-visch	hol-zicht	ei-sern	schmerz-haft
ge-recht	be-jahrt	er-kannt	ent-deckt
ge-sund	be-rühmt	er-wählt	ent-fernt
ver-fault	zer-stört	un-heil-bar	er-kennt-lich
ver-mischt	zer-weicht	un-brauch-bar	er-denk-lich

un-or-dent-lich   un-ge-hor-sam

Be=such	Ge=sang	Ein=sam=keit
Be=schluß	Ge=hör	Deut=lich=keit
Er=satz	Ent=schluß	Ver=ord=nung
Er=werb	Ent=wurf	Ver=mitt=lung
Un=art	Zu=kunft	Hin=der=niß
Un=dank	Zu=that	Ver=säum=niß
Kind=lein	Freund=schaft	Chri=sten=thum
Söhn=lein	Feind=schaft	Al=ter=thum
Bäum=chen	Wahr=heit	Ar=beit=sam=keit
Gärt=chen	Krank=heit	Un=dank=bar=keit

ver=nach=läs=si=gen   Un=ge=zo=gen=heit

un=ver=bes=ser=lich   Ue=ber=ein=stim=mung

Ab—ab=än=dern, ab=la=den, Ab=ga=be.

An—an=neh=men, an=sa=gen, An=fra=ge.

Auf—auf=bin=den, auf=schla=gen, Auf=bruch.

Aus—aus=sa=gen, aus=las=sen, Aus=spruch.

Bei—bei=le=gen, Bei=satz, Bei=stand.

Durch—durch=boh=ren, Durch=bruch, Durch=stich.

Ein—ein=se=tzen, Ein=fall, Ein=schluß.

Her—her=um, her=bei, her=auf, Her=kunft.

Ga=be—Ab=ga=be, Auf=ga=be, Mit=ga=be.

Ar=beit—Hand=ar=beit, Stu=ben=ar=beit,
Kopf=ar=beit, Feld=ar=beit.

Spiel—Ball-spiel, Or-gel-spiel, Cla-vier-spiel, Spiel-uhr, Spiel-zeug.

Dienst—Dienst-zeit, Dienst-geld, Dienst-herr, Haus-dienst, Kriegs-dienst, Schul-dienst.

Haus—Haus-knecht, Haus-wirth, Haus-herr, Kran-ken-haus, Ar-beits-haus.

Furcht Frucht	ken-nen	red-lich
falsch schlaf	kön-nen	röth-lich
Gras Sarg	Ge-häus	Rei-he
ernst Stern	Ge-heis	Reu-e
Sieg Geis	Krü-ge	rei-men
einst Stein	Krie-ge	räu-men
Dunst stund	hör-te	se-hen
Halm lahm	Heer-de	sä-en
	Hei-de	Sei-te
für vier	heu-te	Sai-te
nein neun	Kü-ste	sinn-te
Fund Pfund	Ki-ste	Sün-de
gern Kern	Leuch-ter	schei-ne
seift säuft	leich-ter	Scheu-ne
Leib Laib	Wei-se	Scher-ze
	Wai-se	Schür-ze
Fei-le Fäu-le	pflü-gen	Ti-ger
Krö-te Gräte	flie-gen	Tü-cher

beißt	schießt	kaufst	hoffst
nichts	rechts	dampft	dampfst
sucht	lachst	schimpft	schimpfst
sagst	lazst	lernt	lernst
neckst	weckst	senkt	senkst
Obst	labst	wirft	wirfst
sollst	fällst	milk	milkst
selbst	fallst	fälscht	fälschst
Durst	Fürst	forscht	forschst
Arzt	würzt	merkt	merkst
Angst	hängst	sorgt	sorgst
einst	Dienst	färbt	färbst
hörst	lehrst	schwärmt	schwärmst
walzt	salzst	singt	singst
keimst	räumst	horcht	horchst
ächzt	lechzt	pflanzt	pflanzst
wankt	denkt	peitscht	peitschst
Strahl	Strom	Sprung	Spruch
Pfriem	Pfropf	Pflug	Pflicht
Tanz	Trumpf	Tropf	Talg
Wunsch	Wurst	Wurm	Wald
Zunft	Zucht	Zwirn	Zweck

Lesestücke. *)

, Kom=ma	? Frag=zei=chen
; Se=mi=ko=lon	! Aus=ruf=zei=chen
: Ko=lon.	= Theil=zei=chen
. Punkt	' A=po=stroph

— Ge=dan=ken=strich.

---

der Hut	die Frau	das Kind
die Jagd	das Thier	der Thau
der Va=ter	das Mes=ser	der Vo=gel
die Mut=ter	die Ga=bel	das Fut=ter
ein Knopf	ein Buch	ein Kalb
ei=ne Ku=gel	ei=ne Blu=me	ein Gar=ten

das klei=ne Thier	das ro=the Blut
der wei=ße Schnee	die schar=fe Axt
die run=de Erb=se	der rei=fe Ap=fel
die zah=me Tau=be	die gel=be Bir=ne
ein klei=ner Vo=gel	ein schar=fes Mes=ser
ei=ne bun=te Fe=der	ei=ne lan=ge Ket=te
die bun=te Blu=me	der gol=de=ne Ring
das hüb=sche Spiel=zeug	die har=te Nuß

---

*) Wenn die Kinder gut buchstabiren, und anfangen sollen zu lesen, so lasse man sie erst lesen, was sie bisher buchstabirt haten, d. i. von Seite 4 an und dann gehe man weiter.

Die Fe-der ist weich. Der Berg ist hoch.
Das Eisen ist hart. Das Thal ist tief.

Der Kalk ist weiß; a-ber schwarz ist der Ruß.
Der Stein ist hart; a-ber weich ist der Schwamm.

Das Ei-sen ist här-ter als das Holz.
Der Flachs ist fei-ner als der Hanf.

Ein Teich ist nicht so tief, als ein See.
Ein Cent ist nicht so groß, als ein Tha-ler.

Die Oh-ren des E-sels sind lang.
Die Schnä-bel der En-ten sind breit.

Die Ro-se ist ei-ne schö-ne Blu-me.
Der Hund ist ein treu-er Wäch-ter.

Die Mut-ter des Kin-des ist eine gu-te Frau.
Ein from-mes Kind ist ei-ne Freu-de der El-tern.

Der Schnee und die Krei-de sind weiß.
Das Moos und die Wol-le sind weich.

Hoch ist der Baum, das Haus und der Thurm.
Rund ist der Ap-fel, die Ku-gel und der Ball.

Der Hahn kräht früh.
Die Son-ne scheint warm.
Der Fisch schwimmt schnell.

Die Ro-sen rie-chen schön.
Die Ad-ler flie-gen hoch.
Die Ka-tzen na-schen gern.

Der Baum hat Ä-ste.
Der Wa-gen hat Rä-der.
Das Schwein hat Bor-sten.

Die Vö-gel ha-ben Fe-dern.
Die Fi-sche ha-ben Schup-pen.
Die Scha-fe ha-ben Wol-le.

Der Gla-ser macht Fen-ster.
Der Bä-cker bäckt Brod.
Der Schmied häm-mert Ei-sen.

Die Schrei-ner ho-beln Bret-ter.
Die Drechs-ler dre-hen Horn.
Die Fär-ber fär-ben Wol-le.

Die Kuh wird ge-mol-ken.
Die Wäsche wird ge-wa-schen.
Der Teig wird ge-kne-tet.

Die Strüm-pfe wer-den ge-strickt.
Die Spei-sen wer-den ge-kocht.
Die Wie-sen wer-den ge-mäht.

Den Wa-gen hört man ras-seln.
Den Wind hört man sau-sen.
Den Don-ner hört man rol-len.

Den Bach hört man rau-schen.
Die Müh-le hört man klap-pern.
Den Wolf hört man heu-len.
Den Vo-gel sieht man flie-gen.
Die Schne-cke sieht man zie-hen.

Das Mes-ser braucht man zum Schnei-den.
Den Pflug braucht man zum A-ckern.
Die Peit-sche braucht man zum Trei-ben.

Das Was-ser braucht man zum Waschen und zum Trin-ken.
Das Feu-er braucht man zum Kochen und zum Wär-men.
Tin-te und Fe-der braucht man zum Schrei-ben.

Mit dem Mes-ser kann man sich leicht schnei-den.
Mit der Ga-bel kann man sich leicht ste-chen.
Mit der Axt kann man sich leicht hau-en.

An dem O-fen kann man sich leicht bren-nen.
An den Dor-nen kann man sich leicht kra-tzen.

Ein Schü-ler folgt sei-nem Leh-rer.
Ein Sohn ge-horcht sei-nem Va-ter.

From-me Kin-der lie-ben ih-ren Va-ter.
Ge-hor-sa-me Schü-ler eh-ren ih-ren Leh-rer.

Der Vater will, daß du flei-ßig bist.
Die Mut-ter ver-langt, daß du rein-lich bist.

Ich ha-be ge-hört, daß er krank ist.
Er ist so ver-wun-det, daß er ster-ben muß.

Der Schü-ler, wel-cher flei-ßig ist, lernt et-was.
Das Kind, wel-ches faul ist, muß ge-straft wer-den

Ich ge-he in die Schu-le, wenn es auch reg-net.
Wenn das Wet-ter gut ist, rei-fen die Früch-te.

Je grö-ßer die Käl-te ist, de-sto leich-ter friert der Bach. — Je hö-her der Baum ist, de-sto schwe-rer ist sein Fall. — Wie man's treibt, so geht's. — Wie die Al-ten sun-gen, so zwit-scher-ten die Jun-gen. — So sau-er ihm die Ar-beit wird, so ist er doch flei-ßig. — Es ist leich-ter ta-deln, als bes-ser ma-chen.

Wer ist da? Wa-rum hast du das ge-than?
Wo bist du? Wes-sen Hut ist das?
Weißt du, wo-zu man das Holz braucht?

Das Le-sen ist doch gar zu schön;
was mag nur in dem Bu-che stehn?

Es scheint der Mond in stil-ler Nacht;
schlaf Kind, dein Gott im Him-mel wacht.

Hör' die Vö-gel, wie sie sin-gen,
sieh', die Al-ten Fut-ter brin-gen.

Vor al-len Bäu-men in der Welt
die deut-sche Ei-che mir ge-fällt.

Mai-kä-fer, ei du bö-ser Wicht,
friß mir das Laub der Bäu-me nicht.

Die Uhr, die schlägt, es eilt die Zeit,
be-nutzt sie gut, be-nutzt sie heut!

Was fliegt oh-ne Flü-gel ü-ber dem Dache?
Es hängt am Fa-den und heißt der Dra-che.

Erzählungen.

1. Das Fischlein.

In dem Bache schwamm ein Fisch recht lustig und munter hin und her. Er war noch klein, nur einen Finger lang, hatte ein Kleid wie Silber so weiß, zwei helle kleine Augen und ein Schwänzchen.

Wenn nun die Sonne recht warm schien, da kam das Fischlein herauf, freute sich über sein Kleidchen und fing sich Mücken.

Doch wenn die Knaben kamen mit ihren Netzen, oder mit ihren Angeln, um Fische zu fangen, so schwamm es schnell davon und sprach: „Ich lasse mich nicht fangen."

Einst kam ein Mann mit einer langen Ruthe, der setzte sich am Ufer nieder. Er machte ein Kästchen auf, nahm ein Würmchen, hing es an den Faden und warf es in den Bach.

Das Fischlein schwamm hinzu und hörte nicht auf die Warnung seines Vetters. „Ich will ja nur den Wurm besehen, ob er noch zappelt." Es hat den Wurm besehen, er war nur klein und dünn: es hat ihn auch benascht und — zuck! da war's gefangen.

Der Mann zog es heraus, steckte es ein und nahm es mit nach Hause. Die Mutter kochte es, daß es das Söhnchen essen konnte.

2.

Der Fisch schwimmt in dem hellen Bach:
ein Fischchen zieht dem andern nach;
sie schwimmen [illegible], bis an das Meer;
ach, wenn ich doch ein Fischchen wär'!

3. Das Rad.

An Anna's Wagen waren vier kleine Räder; sie sahen schwarz aus und in der Mitte war ein Loch. Wenn nun das kleine Mädchen fuhr, da drehten sich die Räder lustig und schnurrten dazu.

Da fiel es dem einen Rade ein, es wolle sich nicht mehr drehen. Ei, sagte es, die Deichsel dreht sich nicht und auch die Axe nicht.

Da bat die kleine Anna das Rädchen: „So drehe dich doch, der Wagen geht zu schwer und es sieht auch nicht schön aus, wenn du still stehst;" aber das Rädchen sprach: „Ich will nicht!"

Auch die anderen Räder baten es, doch das Rädchen war ein Trotzkopf und sprach: „Ich will nicht!" knurrte und scharrte heftig, wenn

der Wagen gezogen ward, und wollte nicht von der Stelle.

Selbst die großen Räder an Wagen und Kutschen brummten und riefen ihm zu, es solle sich drehen, doch das Trotzköpfchen hörte nicht darauf.

Da fuhr Anna an einen großen Stein, der im Wege lag, Trotzköpfchen drehte sich nicht und — brach entzwei. Anna aber nahm das eigensinnige Rädchen mit nach Hause und warf es in den Ofen.

4. Das Spinnerlied.

Rädchen, Rädchen, gehe, gehe,
Fädchen, Fädchen, drehe, drehe;
dreh' dich, ohne still zu stehn!
Ach, was sollte denn auf Erden
mit den lieben Kindern werden,
sollten sie sich nicht mehr drehn!

5. Kind und Buch.

Komm her einmal, du liebes Buch, sie sagen immer, du bist so klug. Mein Vater und Mutter die wollen gerne, daß ich was Gutes von dir lerne; drum will ich dich halten an mein Ohr; nun sag' mir deine Sachen vor.

Das Buch blieb still und sprach kein Wort
der Knabe wartet fort und fort; zuletzt verlor
er alle Lust, und sprach: „O hätt' ich das gewußt,
daß du nicht sprechen kannst mit mir, ich
hätte lieber gelernt in dir.

6. Hans.

Hans wollte nichts lernen, ich bin ja noch klein
wenn ich größer bin, will ich schon fleißiger sein
Das bleibt ein Dummkopf, der jung so spricht
Hans wurde wohl größer, doch fleißiger nicht.

7. Die Kinder und der Mond.

Die Sonne war untergegangen, und es wollte
schon dunkel werden, aber die Kinder waren noch
nicht alle zu Hause bei ihrer Mutter.

Zwei Kinder waren auf dem Felde, und hatten
beim Spiele vergessen, daß man des Abends
ehe es dunkel wird, nach Hause kommen muß.

Da ward den Kindern bange, und sie weinten,
denn sie wußten den Weg nicht zu finden.
Auf einmal wurde es hell hinter den Bäumen,
und sie sahen ein rundes Licht heraufsteigen, das
war der Mond. Als er die Kinder erblickte,
sagte er: „Guten Abend, Kinderchen, was macht
ihr noch so spät auf dem Felde?“

Die Kinder waren anfangs erschrocken, als sie aber sahen, daß der Mond freundlich lächelte, faßten sie ein Herz und sprachen: „Ach, wir haben uns verspätet, und nun finden wir den Weg nicht mehr zu unserer Mutter, weil es Nacht ist.“ Und sie weinten so laut, daß es den guten Mond rührte.

Da sprach er zu ihnen: „Wenn ihr das Haus wohl kennt, wo eure Mutter wohnt, so will ich euch ein wenig leuchten, daß ihr den Weg wohl findet.“ Und der Mond leuchtete so hell, als wenn es wieder Tag geworden wäre; die Kinder faßten Muth, und eilten so viel sie konnten, und fanden glücklich den Weg.

Als sie vor der Hausthür standen, sagten sie: „Schönen Dank, lieber Mond, daß du uns geleuchtet hast!“ Er antwortete: „Es ist gern geschehen. Aber eilt nun, daß ihr zu eurer Mutter kommt, denn sie hat sich schon viel um euch geängstigt.“

8.

Wenn am Abend Mann und Kind,
Thier und Vogel müde sind,
Gott, der Herr, hat's schon gesehen,

schickt die stille Nacht hernieder,
spricht zu ihr: „Nun decke du
alle meine Kinder zu,
bring' zur Ruh die müden Glieder."
Sieh, da kommt die liebe Nacht,
wieget uns in Schlaf ganz sacht;
nur der liebe Vater wacht.

9. Der verlorne Kegel.

Karl, Karl! komm schnell zu mir herein, so rief einst Fritz. Sieh all die schönen Sachen, die mir der heilige Christ gebracht, sieh diese Trommel, diesen Säbel, sieh die Flinte und das Pferd, und hier die herrlichen Kegel. Es sind zehn, du kannst sie zählen, und dieser große mit der goldenen Krone ist der König. Der König steht in der Mitte. Hier sind auch zwei Kugeln, womit die Kegel umgeworfen werden.

Nun wollen wir einmal spielen. Und Karl und Fritz spielten mit einander; da ging es lustig zu.

Auch Franz kam noch und brachte seinen Schlitten mit. Nun ging's schnell auf die Schlittenbahn, und die Kegel blieben in der Stube liegen.

Als sie die kleine Emma sah, spielte sie damit und warf sie hin und her. Fritz kam zurück und zählte sie, es waren jetzt nur neun; der König mit der goldenen Krone fehlte.

Er suchte überall, klagte und weinte, doch der König fand sich nicht. Auch die Mutter suchte, aber alles war vergebens. Da hatte er keine Freude mehr am Kegelspiel, und die Mutter packte es in's Kästchen.

Nach einem halben Jahre, als die Wiesen grün waren und die Bäume blühten, fand man den König in einem Winkelchen hinter dem Schranke. Nun spielte Fritz im Garten mit Karl, Georg und Franz.

10.

Der kleine Fritz, ich kenn' ihn wohl,
liebt nichts als Kinderspiel,
zerstreut sich, wenn er lernen soll,
drum lernt er auch nicht viel;
ich aber wende Lust und Fleiß,
recht viel zu lernen, an;
damit, wenn ich viel Gutes weiß,
ich nützlich werden kann.

11. Vogel und Pferd.

Vogel. Pferdchen, du hast die Krippe voll; gibst mir wohl auch einen kleinen Zoll, ein einziges Körnlein oder zwei, du wirst noch immer satt dabei.

Pferd. Nimm, kecker Vogel, nur immer hin, genug ist für mich und dich darin.

Und sie aßen zusammen, die zwei, litt keiner

Mangel und Noth dabei. Und als dann der Sommer kam so warm, da kam auch manch böser Fliegenschwarm. Doch der Sperling fing hundert auf einmal, da hatte das Pferd nicht Noth noch Qual.

12. Des Kindes Wunsch.

O wär' ich doch ein Vögelein,
wie lustig wollt' ich fliegen,
und mit dem spitzen Schnäbelein
die rothen Kirschen kriegen!

Doch weil ich nun kein Vöglein bin,
so muß ich immer laufen,
Und muß mir bei der Krämerin
für einen Dreier kaufen.

13. Der Mann mit der Säge.

Vor der Thüre steht ein Mann, das ist ein gar armer Mann. Er arbeitet und schwitzt, daß der Schweiß ihm von der Stirn rinnt. Er hat in seiner Hand ein Ding, das ist von Holz und Eisen. Es ist eine Säge.

Die Säge hat scharfe Zähne und kann das harte, feste Holz zerschneiden. Die Klötze hackt der Mann mit einem scharfen, schweren Beile, und spaltet sie in kleine Stücke.

Die Mutter steckt sie in den Ofen, damit das Kind nicht friert, wenn es im Winter kalt ist, und kocht auch das Süppchen damit.

Der Mann hat auch ein Kind, das ist ein armes Kind, und hat nicht Kleid noch Brod. Drum sägt der Mann den ganzen Tag und hackt und schafft, damit das Kind nicht hungert und nicht friert.

Geh', liebes Kind, hinunter in den Hof, und bringe dem Manne eine warme Suppe. Bring' auch sein Kind mit herauf, wir wollen ihm ein Hemdchen und ein Jäckchen schenken, und schönes Spielzeug.

14. Der Waisenknabe.

Vor meines Vaters Thüre schlich
ein armer, armer Knabe sich
und weinte, ach weinte so bitterlich.
Er sprach: „Ach Gott! sie haben
mir Vater und Mutter begraben.“
Du guter Gott, wie dank' ich dir,
noch ließest du Vater und Mutter mir.

15. Franz an der Thüre.

Halloh! Halloh! so schrie der Franz und lärmte in der Stube. Da ging es über Stuhl und Tisch, so daß das arme Minchen nicht lesen und nicht schreiben konnte.

Die Eltern waren ausgegangen, gleich hatte Franz das Buch weggelegt und tobte nun herum; denn Franz und Minchen waren ganz allein zu Hause. Geh'! hole mir ein Glas Wasser,

ich habe großen Durst, sprach der wilde Bursche zu seiner kleinen Schwester.

Das gute Minchen nahm ein reines Glas, ging nach dem Brunnen und holte einen frischen Trunk. Da fiel's dem Buben ein, das Schwesterchen zu necken. Nun steht er an der Thüre, und lauscht und horcht, ob Minchen kommt. Schnell will er dann hervorspringen und sie erschrecken.

Die Hausthüre geht auf; er hört Schritte; die Stubenthüre thut sich auf; Franz schreit und springt hervor und fällt — dem Schornsteinfeger in die Arme, der die Esse zu kehren kam. Nun sah der Franz ganz schwarz aus, beschmutzt waren Hände und Gesicht, die Kutte und der Kragen.

16.

Schließ die Thüre, schließ das Thor,
lege Schloß und Riegel vor.
Hast du alles wohl gemacht,
schläfst du sicher in der Nacht;
liegst in süßer, sanfter Ruh,
Gottes Allmacht deckt dich zu.

17. Kind und Ofen.

„Garst'ger Ofen, schwarzer Mann, zieh ein schön'res Kleid doch an! Sieh die Tische, sieh den Schrank, sieh die Spiegel nett und blank,

sieh den Stuhl an Sitz und Fuß, du nur, Ofen, siehst wie Ruß."

Doch der Ofen spricht kein Wort, still steht er an seinem Ort, denkt: „Laß mich nur ruhig stehn; wird der Sommer nur erst gehn, dann gefall' ich sicherlich dir, mein Knabe, — denk' an mich."

Als der Winter wiederkehrt, hält das Kind den Ofen werth. Kommt es von der Schlittenbahn, sieht es ihn recht freundlich an; schlingt um ihn den kleinen Arm: „Lieber Ofen, bist du warm?"

18. Mitleid im Winter.

In meinem Stübchen ist's bequem,
ist's lieblich, hübsch und angenehm,
doch manche Mutter, Gott erbarm!
nimmt's Kindlein nackend auf den Arm;
sie hat kein Hemd, hört's kläglich schrei'n,
und wickelt's in die Schürze ein.
Sie hat kein Holz, sie hat kein Brod
und klagt dem lieben Gott die Noth.

Der Winter ist ein rauher Mann:
Drum geh', nimm dich der Armen an.
Geh' hin und bring der armen Seel'
ein weißes Hemd, ein Säckchen Mehl,
ein Körbchen Holz, und sag ihr dann,
daß sie auch zu uns kommen kann,
um Brod zu holen immer frisch,
und dann deck' auch für uns den Tisch.

19. Das Scheibenschießen.

Im Garten ging es lustig her, Karl's Geburtstag ward gefeiert. Seine Freunde waren alle beisammen, sie hatten Ball gespielt, und jetzt war Scheibenschießen.

Die schön gemalte Scheibe hing an einer Stange; weit davon standen die Knaben und schossen mit der Armbrust. Am Bolzen aber war ein Stachel, der blieb in der Scheibe stecken, wenn sie getroffen ward.

Das war für die Kinder eine Freude, wenn der Bolzen fest stak; denn wer die Mitte traf, bekam ein schönes Bilderbuch.

„August, August, geh' auf die Seite, ich ziele schon," rief Fritz. Doch der unbesonnene August lief vor der Scheibe vorbei, Fritz hatte schon abgedrückt, und der Bolzen fuhr in August's linkes Auge.

„O weh! o weh!" schrie er laut auf. Das Auge war verloren, der Bolzen hatte es durchbohrt. Wie gut war es, daß Gott zwei Augen ihm gegeben hatte!

20. Die Augen.

Zwei Augen hab ich, klar und hell,
die dreh'n sich nach allen Seiten schnell,
die seh'n alle Blümchen, Baum und Strauch
und den hohen, blauen Himmel auch.
Die setzte der liebe Gott mir ein,
und was ich kann sehen, ist alles sein.

21. Wie Gustav vom Baum fällt.

Hoch auf dem Wipfel eines Baumes, der nahe am Wasser steht, hat ein Vogel ein Nest gebaut. Aus dem Neste aber sehen sechs kleine Vögelchen heraus, rufen pip, pip, und freuen sich, wenn die Alten ein Würmchen bringen.

Da kam einst Gustav in den Wald und wollte sich ein Sträußchen Blumen holen. Kaum hatte er das Nest erblickt, so sagte er für sich: „Die jungen Vögelchen mußt du einmal besehen.“ Schnell klettert er den Baum hinan, er steigt von Ast zu Ast und ist nun schon dem Wipfel nahe.

Jetzt hat er ihn erreicht! Er sieht die kleinen Thierchen und nimmt eins in die Hand. Krach! krach! da bricht der Ast.

Gustav fällt vom Baume herab und in den Fluß. Der Fluß war gar nicht tief, doch war viel Schlamm darin. Da hätte ich den Gustav sehen mögen, als er aus dem Schlamme herauskroch.

22. Das Bäumchen im Herbste.

Armes Bäumchen, dauerst mich:
wie so bald bist du alt!
Deine Blätter senken sich,
sind so bleich, fallen gleich
von des kalten Windes Weh'n,
und so bloß mußt du dann steh'n.

Bäumchen, nicht so traurig sei!
Kurze Zeit währt dein Leid;
geht ein Jahr gar schnell vorbei.
Bist nicht todt; grün und roth
schmückt dich wieder über's Jahr
Gottes Finger wunderbar.

23. Kind und Licht.

Kind. Du siehst mich hell und freundlich an, ob ich wohl mit dir spielen kann.

Licht. Zum Spielen, Kindchen, bin ich nicht; zu leuchten, das ist meine Pflicht.

Kind. Nun ja, das sollst du mir auch thun.

Licht. Recht gern; doch laß mich stehn und ruhn.

Es setzte das Kind sich an den Tisch, besah die Bilder und lernte frisch; es brannte das Licht recht klar und hell, und Beiden verging die Zeit gar schnell; doch als das Kind das Licht wollt' nehmen, versengt es die Haare und mußte sich schämen.

24. Wächterruf.

Hört, was ich euch will sagen!
Die Glocke hat Zehn geschlagen.
Jetzt betet, und jetzt geht zu Bett';
doch löscht das Licht aus, eh' ihr geht;
schlaft sanft und wohl; im Himmel wacht
ein klares Aug' die ganze Nacht.

25. Der Knabe und der Käfer.

Ein kleiner Käfer schwirrte vergnügt um's Bäumchen her; allein im Garten irrte ein wilder Bub' umher.

Der fing das arme Thierchen, und packt's an einem Bein, und bindet's an ein Schnürchen. Das arme Käferlein!

Er spottet seiner Wunden, er freut sich seiner Noth. Doch ach! nach wenig Stunden war schon der Käfer todt.

Du schlimmer Mensch, was haben die Käfer dir gethan? Ach, aus dem bösen Knaben ward bald ein böser Mann.

26. Quäle kein Thier.

Keinem Würmchen thu' ein Leid;
sieh, in seinem schlichten Kleid
hat's doch Gott im Himmel gern,
sieht so freundlich drauf von fern,
führt es zu dem Grashalm hin,
daß es ißt nach seinem Sinn.
Zeigt den Tropfen Thau ihm an,
daß es satt sich trinken kann;
gibt ihm Lust und Freudigkeit;
liebes Kind, thu' ihm kein Leid.

27. Die Uhr.

Wie mag's an der Zeit wohl sein? Ich bin immer noch allein! Ob nicht bald die Brüder

kommen, daß ein Spiel wird vorgenommen? Sprich doch, Uhr, im hellen Ton; darf ich sie erwarten schon?

Die Uhr gehorcht und schlägt ganz heiter; eins! zählt das Kind; da kann es nicht weiter, und weiß nun doch nichts von der Zeit. Die Brüder sind indeß nicht weit. Sie treten unvermuthet ein zur Freude für das Schwesterlein.

28. Die Wochentage.

Gott im Himmel hat gesprochen:
Sieben Tag' sind in der Wochen,
sechs davon will ich euch geben,
schaffet da, was noth zum Leben;
doch der Sonntag bleibe mein,
da will ich euch unterweisen,
mir zu dienen, mich zu preisen,
gut und fromm vor mir zu sein.
Liebes Kind, vergiß es nicht,
was der Herr vom Sonntag spricht.

29. Der Staar.

Der alte Jäger Moritz hatte in seiner Stube einen abgerichteten Staar, der einige Worte sprechen konnte. Wenn zum Beispiel der Jäger rief: „Staarmatz, wo bist du?“ so schrie der Staar allemal: „Da bin ich!“

Des Nachbars kleiner Karl hatte an dem Vogel eine ganz besondere Freude und machte

ihm öfters einen Besuch. Als Karl wieder einmal kam, war der Jäger eben nicht in der Stube. Karl fing geschwind den Vogel, steckte ihn in die Tasche und wollte sich damit fortschleichen.

Allein in eben dem Augenblicke kam der Jäger zu der Thüre herein. Er dachte dem Knaben eine Freude zu machen, und rief wie gewöhnlich: „Staarmatz, wo bist du?" — und der Vogel in der Tasche des Knaben schrie, so laut er konnte: „Da bin ich!"

30. Kindergebet.

Ich soll, so lang' ich leb' auf Erden,
verständiger und besser werden,
das forderst du, mein Gott, von mir.
Und wenn ich stets das Böse meide,
dann bin ich guter Menschen Freude,
dann, guter Gott, gefall' ich dir.

31. Der Essenkehrer.

In dem Hause, in welchem die kleine Marie wohnte, war die Esse einmal lange nicht gekehrt worden. Die Köchin kann wohl die Küche und die Stube kehren, auch die Töpfe wieder blank scheuern, wenn sie berußt sind; aber die Feueresse kann sie nicht kehren, das muß der Essenkehrer thun, der auch Schornsteinfeger heißt.

Da kam er eben zum Hause herein, als Marie auf der Treppe war. Schnell lief sie zur Mutter

und rief: „Mutter, Mutter, geh' nicht hinaus, der Schornsteinfeger ist draußen."

„Ei," sagte die Mutter, das ist gut, er will die Esse kehren; komm mit mir, wir wollen ihm die Küche zeigen."

Marie ging wohl mit, aber ihr Herz pochte beim Anblicke des schwarzen Mannes.

Die Mutter öffnete die Küche, gab ihm eine Hand und sprach. „Guten Tag, lieber Mann, es ist gut, daß du da bist. Da lachte der Essenkehrer, als er sah, wie Marie sich hinter dem Kleide der Mutter versteckte, und fragte: „Wer ist das kleine Mädchen?" „Ei," sagte die Mutter, „das ist meine kleine Marie."

„Nun, gehe einmal in den Hof, kleine Marie," sprach der Essenkehrer, „und siehe nach der Feueresse, da wirst du etwas Lustiges sehen."

Das that Marie und ging mit der Mutter hinab. Es dauerte gar nicht lange, so sah ein Besen zur Esse heraus, dann kam ein Kopf und zuletzt der ganze Essenkehrer, der schaute sich um und rief: „Hoho! hoho!"

Die kleine Marie freute sich ebenfalls und rief: „Essenkehrer! Essenkehrer! Der Essenkehrer hatte aber nicht lange Zeit, da oben zu sitzen, darum kletterte er wieder herunter. Die Mutter gab ihm ein Geldstück, und als er fortging, sprach er: „Leb' wohl, kleine Marie." Marie sprach: „Leb' wohl, guter Essenkehrer," und gab ihm die Hand.

32. Fürchte nichts.

Gott ist, wo die Sonne glüht,
Gott ist, wo das Veilchen blüht,
ist, wo jener Vogel schlägt,
ist, wo dieser Wurm sich regt.
Ist kein Freund, kein Mensch bei dir,
fürchte nichts! Dein Gott ist hier.

33. Dieb und Hund.

Dieb. Still, Hündchen, still und sei gescheidt, bell' nicht! ich thu' dir ja kein Leid, will dir auch eine schöne Bratwurst geben.

Hund. Mit Nichten; darum bell' ich eben. Ich seh's, du willst nur stehlen hier, darum thust du so schön mit mir.

Der Hund, der treue, bellte mit Macht, das hörte man weithin durch die Nacht; es erwachten die Leute im Hause drinnen. Da schlich sich der böse Dieb von hinnen, und fürchtete sich und kam nicht wieder; still legte der gute Hund sich nieder.

34. Das Geldfaß.

Sieh', liebe Anna, was liegt denn dort auf dem Wege? sprach Jacob, als er das Schwesterchen auf dem Schlitten fuhr. Das ist ein Fäßchen, riefen beide, indem sie näher herantraten, gewiß hat es ein Kind verloren, das damit gespielt hat, oder der heilige Christ, oder der Geburtstagsmann.

Als die Kinder davor standen, erblickten sie nicht allein das Faß mit seinen Reifen, sondern sahen auch, daß es aufgegangen, und daß schöne gelbe Geldstücke herausgefallen waren. O, dieses schöne Geld, das wir gefunden haben, sprach die kleine Anna, jetzt kauft dir nun die Mutter neue Kleider, Schuhe und ein neues Lesebuch, und wenn etwas übrig bleibt, auch mir ein neues Kleid, ein Tuch und warme Handschuhe.

Komm, laß es uns der Mutter bringen, sprach Jacob, und diese fragen, ob wir es auch behalten dürfen. Setze dich auf den Schlitten und nimm es vor dich, ich will die gelben Dreier, die hier auf dem Wege liegen, in die Tasche stecken, und dich fahren.

So fuhren die Kinder fort; bald kamen sie zur Mutter und zeigten ihren Fund. Die Mutter erstaunte darüber und sprach: Dies sind Goldstücke, aber uns gehören sie nicht. Die hat ein reicher Mann verloren, dem müssen wir sie wieder geben.

Kennst du den reichen Mann? sprachen die Kinder. Nein, sagte die Mutter, aber wir wollen es dem Herrn Pastor melden, der wird ihn schon ausfindig machen. Sogleich trugen sie das Geld zum Herrn Pastor, und Jacob nahm die goldnen Dreier aus der Tasche und legte sie auf den Tisch. Wie freute sich der redliche Prediger! Er rief noch mehrere Leute des Dorfes herbei und alle zählten das Geld.

Schon nach drei Tagen hing ein großer Zettel am Gemeindehause, darauf stand geschrieben: „200 Thaler Belohnung dem, der ein Fäßchen Geld gefunden hat.“ Da trugen der gute Pastor, die Mutter und die Kinder das Geld in die Stadt, und die arme Frau erhielt nicht nur die Belohnung, sondern die kleinen Kinder auch noch neue schöne Kleider.

35. Der Räuber.

Wer ist das? Wen führen sie dort ins Gericht?
Ein Räuber, ein Mörder, ein Bösewicht!
Bis dahin zu kommen, das dacht' er wohl nicht,
als er als Knabe zum ersten Mal
dem Nachbar ein Händchen voll Kirschen stahl!

36. Das Vogelnest.

Das Rothschwänzchen wollte gern ein Nest bauen, und konnte keinen Platz finden. Es flog in dem ganzen Garten umher, und um das Haus herum, und konnte nichts entdecken, was ihm paßte.

Endlich sah es eine Ritze in der Mauer, und da es fand, daß sie weit genug war, sagte es zu seinem Männchen: „Komm', wir wollen uns Heu suchen und unser Nestchen bauen.“ Und sie suchten Heu und Grashälmchen, machten ein rundes Nestchen, thaten weiche Federn hinein, und es war groß genug für das Weibchen und Männchen

Nicht lange nachher, da lagen auch fünf Eier darin, die waren so groß wie ein Nüßchen und bläulich von Farbe. Schon nach wenigen Wochen sahen fünf nackte Junge aus dem Neste, die wärmten die Alten und fütterten sie, bis sie groß waren, selbst fliegen und sich auch ein Nestchen bauen konnten.

37. Was Jedes hat.

Die Schnecke hat ein Haus,
ein Fellchen hat die Maus,
der Sperling hat die Federn fein,
der Schmetterling schöne Flügellein.
Nun sage mir, was hast denn du?
Ich habe Kleider und auch Schuh,
und Vater und Mutter, Lust und Leben;
das hat mir der liebe Gott gegeben.

38. Fritz vor dem Kuchenzelte.

Drei Dreier hatte der Fritz erhalten vom Vater, um sich zu erfreu'n. Beliebig kann er damit schalten; was mag nun wohl das Beste sein? Die Vogelwiese soll's ihm sagen. Dort sind die Zelte aufgeschlagen. Es würfelt, spielt und ißt sich satt, wer Dreier in der Tasche hat.

Vor einem Zelt bleibt Fritzchen stehen; der Kuchen sieht ihn lächelnd an. Nie hat er ihn so schön gesehen, er dünkt ihm fast wie Marzipan. Sprach nicht der Vater: „Kannst den

Kuchen für deine Dreier auch versuchen.“ Drum schnell, hol’ all’ dein Geld heraus, und setze dich zum Kuchenschmauß.

Im Augenblick sollt’ es geschehen. Da sieht er einen blinden Mann. Der arme Greis, er kann nicht sehen, und spricht um milde Gaben an. „Hier, lieber Mann, hast du die Gabe, die ich zur Lust empfangen habe; ich bin so glücklich und du blind!“ — „„Gott segne dich, mein gutes Kind!““

39. Zufriedenheit.

Ich hab’ ein kleines Hüttchen nur,
es steht auf einer Wiesenflur,
da ist es friedlich, ist es schön;
komm, laß’ uns in das Hüttchen geh’n.

Nicht Gold, nicht Seide ist darin,
nach andern Schätzen steht mein Sinn;
bin ich zufrieden, bin ich gut,
so hab’ ich immer frohen Muth.

Ich wirke bei des Tages Licht,
erwerbe mir, was mir gebricht,
und bricht die finst’re Nacht herein,
dann schlaf’ mit meinem Gott ich ein.

40. Frau und Mäuschen.

Frau. Mäuschen, was schleppst du dort mir das Stück Zucker fort.

Mäuschen. Liebe Frau, ach vergib, habe vier Kinder lieb, waren so hungrig noch. Gute Frau, laß mir's doch!

Da lachte die Frau in ihrem Sinn und sagte: Nun, Mäuschen, so lauf' nur hin! Ich wollte ja meinem Kinde so eben auch etwas für den Hunger geben. — Das Mäuschen lief fort, o wie geschwind! Die Frau ging fröhlich zu ihrem Kind.

41. Sultan mit dem Korbe.

Sultan war ein großer Hund, aber er that Niemand ein Leid. August und Karl durften auf ihm reiten, und wenn das kleine Mädchen sich in den Wagen setzte, so zog er denselben.

Er schlich sich auch nicht in die Küche, und wenn die Mutter einen Knochen hatte, so rief sie: „Sultan, Sultan!" und wenn er nun herbeigesprungen kam, so gab sie ihm den Knochen. Dafür holte der gute Sultan der Mutter auch Fleisch und allerlei Sachen beim Fleischer und dem Kaufmann.

Die Mutter rief den Sultan, gab dem Hunde einen Korb ins Maul und schickte ihn zum Fleischer. Im Korbe aber lag ein Zettel, darauf stand geschrieben, was Sultan holen sollte. Da kratzte der Hund an der Thüre, der Fleischer ließ ihn herein, gab ihm das Fleisch und einen Knochen für sein Maul, und schnell lief Sultan damit fort.

Da sah ihn Packan, ein großer schwarzer Hund, und roch das schöne Fleisch im Korbe. „Warte einmal, Sultan, ich will dich etwas fragen," sprach er, doch Sultan merkte seinen bösen Sinn, und lief schnell weiter. Der Packan setzt hinter drein, und bald hat er den Sultan eingeholt, der mit dem Korbe nicht gut laufen konnte.

Sultan setzte aber schnell den Fleischkorb hin und biß den Packan tüchtig in den Hals. Die andern Hunde liefen alle herbei, und sahen zu, doch keiner nahm den Korb. Da lief der Packan fort mit Schreien und mit Heulen, das Blut floß ihm vom Halse herab, doch Sultan nahm den Korb und brachte ihn der Mutter. Die Mutter lobte ihn, gab ihm seinen Knochen und schickte ihn in seine Hütte.

42. Der Lügner.

Komm' mit, sprach neulich Klaus zu mir,
da draußen gibt's ein seltsam Thier.
Ich ging. Es war nichts. Und Nachbars Klaus,
der lachte noch dazu mich aus.
Verdrießlich ging ich wieder herein
und dachte: Es ist doch nichts Hübsches, ein
Lügner zu sein.

43. Franz mit der Larve.

Franz, Franz! guter, lieber Franz, o sage mir, ob du es bist und mache mich nicht zu fürchten

so sprach das kleine Minchen, als ein Knabe mit einer Larve in die Stube trat. Die Eltern waren ausgegangen, und Minchen war allein im Hause, — nur Spitz war bei ihr, der muntere, weiße Spitz.

Da lief der wilde Knabe auf das zitternde Minchen zu, verlangte den Schlüssel zur Kommode, zog den Säbel und drohte, das Mädchen todt zu stechen. Spitz knurrte unter dem Tische, und als der Franz that, als wollte er nach dem armen Mädchen schlagen, sprang er hervor und biß ihn tüchtig in die Hand.

Da schrie der wilde Knabe laut auf, riß schnell die Larve vom Gesicht und warf den Säbel hin. Jetzt kannte Spitz den Franz, er ließ ihn los und schlich sich knurrend unter den Tisch. Auch Minchen wurde wieder ruhig, doch Franzens Wunde blutete recht heftig. Da holte sie kaltes Wasser herbei, und stillte endlich das Blut damit. Franz hat Niemand wieder erschreckt.

44. Fritz neckt den Spitz.

Spiele nicht mit fremden Hunden,
sprach Johann zu seinem Fritz.
Aber ach, der flücht'ge Fritz
läuft davon, neckt Nachbars Spitz.
Dieser ist nicht fest gebunden,
reißt sich los und beißt den Fritz.
O, wie schmerzten ihn die Wunden.

45. Der Spazierstock.

Als Wilhelm und Theodor einst ihren Vetter besuchten, bekamen sie von ihm die Erlaubniß, in den Garten gehen zu dürfen. Reißt mir nur nichts ab, denn ich habe schöne Blumen und Stauden im Garten, bat der Vetter, und die Kinder versprachen es.

Im Garten war es schön; viele Beete waren mit herrlichen Blumen bepflanzt, die Gänge mit gelbem Sande überstreut, und an den Mauern zogen sich Weinstöcke hin.

Als die Knaben lange in der Laube gesessen hatten, besahen sie auch den Obstgarten, und hier fanden sie eine Menge herrlicher, junger Obstbäumchen; das war eine Baumschule.

Ei, laß' uns hier ein Stöckchen abschneiden, sprach Wilhelm. Sieh' dieses gerade Stämmchen, das wird ein herrlicher Spazierstock. Wohl rieth ihm Theodor ab, doch Wilhelm nahm das Messer, schnitt das Stämmchen durch, brach den Wipfel ab, und hatte nun ein Spazierstöckchen.

Als die Knaben aus dem Garten kamen, und der Vetter das Stöckchen sah, ward er tief betrübt, denn dieses war sein liebstes Bäumchen gewesen. Wilhelm durfte nie wieder in den Garten.

46. Kind und Ruthe.

Kind. Ruthe, was fang' ich mit dir an,
hast mir so viel zu Leid gethan!

Ruthe. Nicht doch! du darfst nicht böse sein,
ist ja doch Alles zum Besten dein.
Kind. Weiß wohl; aber es thut doch weh;
geh' nur, du schlimme Ruthe, geh'!

Das Kind sah traurig die Ruthe an:
Ob ich sie gar nicht los werden kann?
Da hört es auf der Mutter Wort,
war artig, und freundlich immerfort;
die Ruthe dort hinter dem Spiegel verschwand;
ich glaube, sie haben sie gar verbrannt.

47. Das zerbrochene Glas.

Röschen und Anna spielten mit ihrer Puppenstube. Sie zogen die neuen Puppen aus und an, und hatten sie es recht schön gemacht, so wurden sie in das Fenster gestellt.

Draußen vor dem Fenster standen mehrere Mädchen, besahen die schönen Püppchen und freuten sich darüber. Auch Röschen und Anna traten hinzu, sprachen mit den Kindern, und freuten sich, wenn noch mehr Kinder kamen.

Als Röschen aber zum Fenster zurücktrat, stieß sie plötzlich an ein Glas, das dem Vater gehörte; es fiel zu Boden und zerbrach. Wohl suchten die Kinder die Scherben zusammen, und fügten sie aneinander, allein das schöne Glas ward nicht wieder ganz.

Da spielten die Kinder nicht mehr, sie setzten sich in ein Winkelchen und weinten, denn der

Vater hatte das Glas recht lieb gehabt. Mit Schmerzen warteten sie auf seine Ankunft, und als er kam, da klagten sie sich selbst an.

Der Vater war über den Verlust des schönen Glases betrübt, doch freute er sich noch mehr über die Ehrlichkeit der Kinder und verzieh ihnen das Vergehen. Anna und Röschen aber waren in Zukunft vorsichtiger.

48.

Die Wahrheit rede stets
und wag' es nie zu lügen;
die Menschen kannst du wohl,
nie aber Gott betrügen.

49. Pfeil und Bogen.

Julius und August waren herzensgute Knaben. So fleißig wie sie, waren wenige Kinder in der Schule. Als nun der Herbst herangekommen und das Schilf im Teiche reif geworden war, da machten sich alle Knaben im Dorfe Pfeile und Bogen und schossen damit.

Auch unsere Knaben thaten dies, und nachdem sie sich geübt und nach der Scheibe geschossen hatten, da gingen sie wohl auch in den Garten, und schossen die rothbäckigen Aepfel vom Baume, denn der Vater hatte es erlaubt.

Da gab es große Freude, wenn ein Apfel fiel, und zehnmal ward er besehen, wo er getroffen.

Als sie nun auch einmal im Garten waren, so sahen sie ein Vögelchen von dunkelbrauner Farbe mit rothem Kehlchen. Es saß auf dem Hollunderbusche, und pickte sich schwarze Beeren. Kaum hatten es die Knaben erblickt, so wünschten sie es zu besitzen, griffen nach Pfeil und Bogen und — puff! da war es getroffen.

Es fiel vom Baume herab und flatterte umher. Die Knaben hatten den Flügel zerschossen und auch am Köpfchen blutete es. Wohl haschten sie das arme Thierchen, doch schon nach einer halben Stunde war es todt. Da weinten sie, machten ein kleines Loch in die Erde, begruben es und versprachen sich, nie wieder ein Thierchen zu schießen.

50.

Vöglein spielen in der Luft,
Blümlein geben süßen Duft,
Schmetterling schwebt leise fort,
Küh' und Schäflein weiden dort;
in dem Wald steht Baum und Strauch;
springen Hirsch und Rehlein auch;
Gottes Auge sieht auf sie,
schützt und nährt sie spät und früh.

51. Drache und Vogel.

Seht ihr den großen Vogel da? ihr Kleinen, kommt ihm nicht zu nah, daß er euch nicht etwa ertappt und zehne gleich hinunter schnappt.

Vögel: Ach, geht mit eurem großen Thier, das ist ja gar nichts als Papier.

Da legt auf einmal sich der Wind; zur Erde fiel der Vogel geschwind; die Knaben bemühten drum sich sehr, doch wollt' er nicht länger fliegen mehr. Die Kleinen alle mit leichtem Sinn, sie flatterten um ihn her und hin.

52. Vögelflug.

Warum wohl die Vögel fliegen können?
Ei, das magst du ihnen schon gönnen.
Auf der Erde sind der Thiere viel,
und haben hier und dort ihr Spiel.
Da war kein Platz für die Vögel mehr;
das dauerte den lieben Gott so sehr,
d'rum hat er ihnen die Flügel gegeben,
daß sie dort oben in Lüften schweben;
da können sie spielen den ganzen Tag,
und haben Platz, wie viel Jedes mag.

53. Die beiden Zwiebeln.

Auf dem Küchentische der Mutter lagen zwei Zwiebeln. Die eine war eine Tulpenzwiebel und war vom Gärtner an diesen Ort gelegt worden; die andere war eine Kochzwiebel, denn die Mutter bereitete eben das Essen.

Als die große, hellbraune, glänzende Kochzwiebel die kleine, weniger schöne Tulpenzwiebel erblickte, sagte sie zu ihr: Was willst du neben

mir, du kleines, häßliches Ding. Du siehst nicht schön aus und riechst nicht gut, auch kann man dich nicht in der Küche brauchen, — warum drängst du dich an mich?

Die Tulpenzwiebel sprach kein Wort; die Mutter aber machte dem Zanken bald ein Ende, nahm die Kochzwiebel, zerschnitt sie und warf die Stücke in den Kochtopf. Da war es mit dem Schreihals aus.

Nach einem halben Jahre aber blühte eine köstliche Blume im Garten, über die Jedermann sich freute. Es war eine Tulpe, die aus der andern Zwiebel herausgewachsen war. Ihr Stiel war lang und schlank, die Blätter gelb und roth und dunkel, und zarter Blumenstaub war in ihrer Krone. Sie schloß sich am Abend und öffnete sich am andern Morgen wieder. Und als sie endlich verblüht war, hatten sich an ihrer Zwiebel mehrere kleine angesetzt, die eben so schöne Tulpen im nächsten Jahre hervorbrachten. Welche von beiden Zwiebeln war die schönste?

54. Eintracht.

Mit Nachbarn muß man friedlich leben,
zu Zank und Streit nie Anlaß geben.
Ein guter Nachbar an der Hand
nützt mehr, als Freunde über Land.

55. Das Gift im Schranke.

Lottchen war ein gutes, hübsches Mädchen, mit blauen Augen und braunen Locken. Nur

einen Fehler hatte sie an sich: sie war nämlich ein Naschkätzchen, und konnte sie einmal über die Zuckerdose kommen, so spazierten die Zuckerstückchen aus der Dose in den Mund.

Schon manchmal hatte sie dafür Strafe bekommen; allein wenn sie auch nicht mehr so oft wie sonst in ihren Fehler verfiel, ganz hatte sie ihn doch nicht abgelegt. Als nun Vater und Mutter ausgegangen waren, sah Lottchen, daß der Schrank nicht zugeschlossen war. Im Schranke aber stand die Zuckerdose.

Schnell rückte sie den Tisch an den Schrank, und suchte nach der Dose. Doch diese war leer. Sie suchte weiter, und fand in einem Winkelchen ein Papierchen, in dem ein weißes Pulver enthalten war. Es sah wie Zucker aus.

Schnell tüpfte Lottchen dies mit dem nassen Finger auf und legte das Papier wieder in den Schrank. Schon machte Lottchen sich Vorwürfe über ihren Ungehorsam; da bekam sie heftige Leibschmerzen, und laut weinend und wimmernd trafen sie die Eltern bei ihrer Rückkehr an.

Wohl gestand sie ihre Schuld, wohl holte der Vater schnell den Arzt herbei, doch war es schon zu spät; noch an demselben Abend war Lottchen nach schrecklichen Schmerzen eine Leiche. Das weiße Pulver war Fliegengift gewesen.

Hütet euch vor dem Naschen, denn ihr seht, welche schrecklichen Folgen es haben kann.

56. Der Pudel.

Wer hat hier die Milch genascht? Hätt' ich doch den Dieb erhascht! Pudel, wärst denn du es gar? Pudel, komm doch! ei fürwahr, einen weißen Bart hast du; sag' mir doch, wie geht das zu?

Die Hausfrau sah ihn an mit Lachen: Ei, Pudel, was machst du mir für Sachen? Willst wohl noch gar ein Naschkätzchen werden? Da hing er den Schwanz bis auf die Erden, und heulte und schämte sich so sehr. Der nascht wohl so bald nicht mehr.

57. Das lustige Kind.

Ich bin fröhlich, wohlgemuth,
laufe, hüpfe, springe;
bin ein junges, rasches Blut,
immer guter Dinge.
Wo es was zu lachen gibt,
wo man muntre Scherze liebt,
da bin ich wohl selten fern,
da bin ich für's Leben gern.

Folgt mir, Brüder, macht's nur so
und seid guter Dinge!
Seid, wie ich, vergnügt und froh,
seht nur, wie ich springe!
Frisch geschäkert und gelacht!
Wer uns recht zu lachen macht,
der, ihr Brüder, stimmt mit ein,
der soll unser König sein!

58. Die Hasenjagd.

Der Vater ging auf die Jagd. Ueber die Achsel hing die Flinte, an der Seite die Jagdtasche, und nebenher ging der Hund, der Karo hieß. Als der Vater an den Waldrand kam, bückte er sich still in einen Graben nieder und nahm die Flinte von der Achsel. Karo aber duckte sich nieder und lauschte, ob er ein Häschen hören könnte.

Es dauerte auch nicht lange, da rasselte etwas in den Büschen. Schon legte der Vater sich nieder, aber es war ein Reh. Der Vater schoß es nicht, denn die Mutter mochte keinen Rehbraten haben. Das Rehchen hüpfte hin und her, als es aber den Jäger erblickte, und den großen braunen Karo, da lief es schnell davon.

Nach einer Weile rasselte es wieder in den Büschen, und mit weiten Sprüngen kam ein Häschen hervor. Es machte Männchen, spitzte die Ohren, hüpfte her und hin, und fing endlich zu grasen an. Als es dem Jäger ganz nahe war, machte es noch ein Männchen, doch dieser drückte ab und — puff! da war der Hase todt. Schnell packte ihn Karo, der Vater steckte ihn in den Ranzen und den Sonntag gab es Hasenbraten.

59. Häschen.

Horch, Häschen, merkst du was
dort hinterm Busche? Was ist das?
Ja, spitze nur die Ohren recht,

mein Häschen, sonst bekommt dir's schlecht.
Lauf schnell davon und zög're nicht,
der Jäger sucht dich armen Wicht,
hat er dich nur einmal geseh'n,
kannst du ihm auch nicht leicht entgeh'n.

60.

Eigenwill' und Eigensinn sind zwei schlimme Geister; alle Ruhe ist dahin, spielen sie den Meister. Du wirst dann dir selbst zur Last, schmollest gestern, heute; wenn du einen Trotzkopf hast, flieh'n dich alle Leute. Keinen Freund hast du alsdann, einsam mußt du leben, und nichts wird dir gern gethan, nichts dir gern gegeben. Darum laß den Eigensinn, laß den Trotzkopf bleiben; denn die Ruthe würde ihn endlich doch vertreiben.

61.

Kannst du reich durch Diebstahl werden,
bleibe lieber arm auf Erden.
Armuth ist dir keine Schande,
Diebstahl treibt dich aus dem Lande;
hast du Böses nie gethan
siehst du Jeden offen an.

Das Zählen.

1	|
2	| |
3	| | |
4	| | | |
5	| | | | |
6	| | | | | |
7	| | | | | | |
8	| | | | | | | |
9	| | | | | | | | |
10	| | | | | | | | | |

Zig.

1	mal	10	ist	10
2	„	10	„	20
3	„	10	„	30
4	„	10	„	40
5	„	10	„	50
6	„	10	„	60
7	„	10	„	70
8	„	10	„	80
9	„	10	„	90
10	„	10	„	100

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
31	32	33	34	35	36	37	38	39	40
41	42	43	44	45	46	47	48	49	50
51	52	53	54	55	56	57	58	59	60
61	62	63	64	65	66	67	68	69	70
71	72	73	74	75	76	77	78	79	80
81	82	83	84	85	86	87	88	89	90
91	92	93	94	95	96	97	98	99	100

Das Eins und Eins.

1	und	1	ist	2
2	„	1	„	3
3	„	1	„	4
4	„	1	„	5
5	„	1	„	6
6	„	1	„	7
7	„	1	„	8
8	„	1	„	9
9	„	1	„	10

1	und	2	ist	3
2	„	2	„	4
3	„	2	„	5
4	„	2	„	6
5	„	2	„	7
6	„	2	„	8
7	„	2	„	9
8	„	2	„	10

1	und	3	ist	4
2	„	3	„	5
3	„	3	„	6
4	„	3	„	7
5	„	3	„	8
6	„	3	„	9
7	„	3	„	10

1	und	4	ist	5
2	„	4	„	6
3	„	4	„	7
4	„	4	„	8
5	„	4	„	9
6	„	4	„	10

1	und	5	ist	6
2	„	5	„	7
3	„	5	„	8
4	„	5	„	9
5	„	5	„	10

1	und	6	ist	7
2	„	6	„	8
3	„	6	„	9
4	„	6	„	10

1	und	7	ist	8
2	„	7	„	9
3	„	7	„	10

1	und	8	ist	9
2	„	8	„	10

1	und	9	ist	10

